

27. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg ZH

Herausgegeben von der Kommission für die ortsgeschichtliche Sammlung durch den Gemeinderat Kilchberg im Januar 1986

Verehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger

Zum Bild der Heimat, das wir in uns tragen, gehören auch die Namen der Örtlichkeiten. Die meisten sind alt, und oft hat sich ihr ursprünglicher Sinn verdunkelt.

Herr Dr. Alfred Egli, Küsnacht, in früheren Jahren als Primarlehrer in unserer Gemeinde tätig, hat es unternommen, unsere Orts- und Flurnamen nach dem neuesten Stand der Forschung zu deuten und in ihren kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Wir danken ihm für seine aufschlussreiche und lebendige Darstellung.

Mit den besten Wünschen zum neuen Jahre

Der Gemeindepräsident:
Hans Gräub

Der Gemeinderatsschreiber:
Hans Untersander

Unsere Orts- und Flurnamen

Unser Land ist von einem ebenso feinmaschigen wie unsichtbaren Netz von Namen überzogen: kaum ein Ackerfeld, kein Wald und kein Weiler, denen nicht ein bestimmter, unverwechselbarer Name eigen wäre! So wie für uns Uhr und Kalender unentbehrliche Hilfen zur zeitlichen Bewältigung unseres Lebens bedeuten, so sind wir, um uns über unser räumliches Dasein zu verständigen, auf einen Vorrat an Orts-Namen im weitesten Sinne angewiesen. Auf Kilchberger Verhältnisse übertragen: Wer hier aufgewachsen ist, wer hier längere Zeit gelebt hat, dem prägen sich Namen wie *Bächler* und *Böndler*, *Schoren* und *Mönchhof* als vertraute Begriffe ein, als verlässliche sprachlich-topographische Zeichen und Fixpunkte, die ihm die Aufgäbe, sich in der Gemeinde zurechtzufinden, ungemein erleichtern.

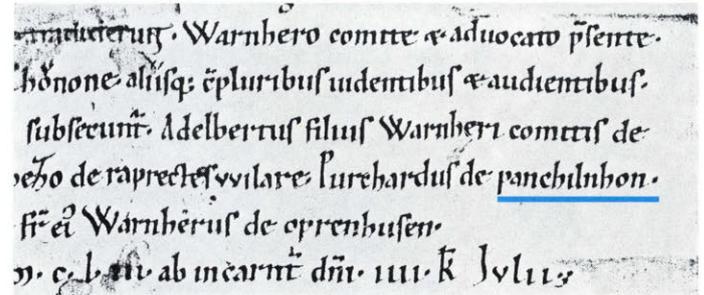
Diesem feingesponnenen örtlichen Namensnetz haftet allerdings ein empfindlicher Mangel an: Wiewohl es grösstenteils aus deutschem Sprachmaterial gebildet ist, bleibt uns sein Sinn leider nur allzu oft verborgen. Die folgenden Ausführungen sind dazu bestimmt, der heute nicht mehr ohne weiteres ersichtlichen Bedeutung einer Reihe von Kilchberger Örtlichkeitsnamen nachzuspüren, das Dunkel über der vielfältigen dörflichen Namenflur ein wenig aufzuhellen. Vollständigkeit wird dabei nicht angestrebt.

A. Die Namen der alten Kilchberger Siedlungskerne

1. Bendlikon

Unter allen Kilchberger Siedlungsnamen dürfte der von Bendlikon der älteste sein. Im Klangbild *Bendlikon* ist der Name jenes alemannischen Sippenoberhaupts *Bankilo* oder *Benkilo* beschlossen, der sich im 6. oder 7. Jahrhundert mit den Seinen am Ufer des Zürichsees niederliess und hier seine schlichten Hütten baute. Was aber sagt der Name Bankilo? Er gehört wahrscheinlich zum Wortstamm *bang*, *bank*- eines germanischen Verbuns, das zwar nicht mehr im Deutschen, wohl aber im altisländischen *bang*a sowie im englischen *to bang* fassbar ist und 'schlagen' bedeutet. Bankilo ist eine Kose- und Verkleinerungsform zum Rufnamen Banko, der seinerseits aus einer vollen, zweigliedrigen Namensform wie Bankwulf, Bankgēr, Bankwald entstanden sein mag. Bankilo, Benkilo heisst demnach "der Schlagkräftige".

Bankilos Söhne nannte man die *Benkilinga*; wer dieser sich erweiternden Lebensgemeinschaft am Seeufer angehörte, wohnte, althochdeutsch ausgedrückt, *ze then Benkilinchozun*, auf den Höfen der Nachkommen des Bankilo. Erstmals greifbar wird uns dieser wohlklingende alemannische Siedlungsname in einer Zürcher Urkunde aus dem Jahre 1153 in der Gestalt *Panchilnhon*. In den Dokumenten der Zeit tritt der Weiler wenig



Der Name *Bendlikon*, zur Zeit der alemannischen Einwanderung im 6. oder 7. Jahrhundert entstanden, ist aus dem althochdeutschen *Bankilinc-hovun* 'bei den Höfen der Nachkommen des Bankilo' hervorgegangen. Die hier wiedergegebene lateinische Urkunde vom 28. Juni 1153 enthält in der Textstelle *Purchardus de Panchilnhon* die erste schriftliche Erwähnung Bendlikons. (Staatsarchiv Zürich)

Blühende Wiesenfluren, hochragende Obstbäume und gepflegte Rebberge prägten, zusammen mit den alten bäuerlichen Hof-siedlungen, bis ins 20. Jahrhundert hinein das Bild unserer Gemeinde. (Aufnahme: Gebrüder Wehrli, um 1915)



später als *Benclinchoven* oder *Benchelinchon* auf, um dann fortan in den schriftlichen Zeugnissen auf Jahrhunderte hinaus in Formen wie *Bencklinkon*, *Benklikon* zu erscheinen. Diese gut eingebürgerte Lautung mit den beiden markanten -k- im Wortinnern muss aber den Nachfahren Bankilos vom 16. Jahrhundert an zusehends schwerer über die Lippen gerutscht sein; jedenfalls formten sie das zungenbrecherische Benklikon im 16. und 17. Jahrhundert in ein leichter zu artikulierendes *Benslikon* um (der Sprachwissenschaftler nennt diesen Vorgang Dissimilation, “Entähnlichung”) und endlich in ein noch müheloser sprechbares *Bändlikon*, *Bendlikon*. Fürwahr eine wandlungsreiche Entwicklung, die das alte Benkilinchovun auf seinem Weg in die Neuzeit durchgemacht hat!

Der Ortsnamentyp Bendlikon steht in unserer Zürcher Landschaft keineswegs vereinzelt da. Am Zürichsee finden wir ihn in der Gesellschaft mancher gleichartiger Namenbildungen: Rüschlikon, Ludretikon (Thalwil), Gattikon und Naglikon (Wädenswil) am linken Ufer, Zollikon, Dollikon (Meilen), Üetikon, Ötikon (Stäfa) und Üriikon auf der rechten Seeseite. Die Forschung zählt diese -ikon-Namen zu den Wegzeichen des zweiten alemannischen Siedlungsschubes in der deutschen Schweiz; für den ersten Vorstoss der Alemannen in unser Land sind die Namen auf -ingen (z.B. Hottingen, Schwamendingen, Esslingen, Wülflingen) kennzeichnend.

2. Kilchberg

Es gibt Ortsnamen, über deren Herkunft und Bedeutung die Gelehrten sich auch heute noch streiten, – der Name Kilchberg gehört nicht dazu. Denn an seiner Bedeutung ist schwerlich zu rütteln: Er bezeichnet ursprünglich und bis auf den heutigen Tag zunächst den Berg, auf dem sich die Kirche erhebt. Von dieser Grundbedeutung aus, die wir vielleicht mit “Kirche auf der Anhöhe mit zugehöriger Siedlungsgruppe” umschreiben können, ist der Name im Hochmittelalter auf die Pfarrei (“Kilchhöri”), die bekanntlich auch lange Zeit Rüschlikon, Adliswil und Wollishofen einschloss, und in der Neuzeit schliesslich auf die politische Gemeinde übergegangen.

Auch der Name Kilchberg hat seine Geschichte: Rund ein Jahrhundert nach Bendlikon, nämlich 1248, tritt der handschriftliche Namenszug *Hilchberg* auf dem Pergament einer Urkunde des Klosters Wurmsbach erstmals ins Licht der Geschichte. Das anlautende H ist dabei kaum als orthographischer Verstoss, sondern als Versuch einer schriftlichen Wiedergabe des alemannischen Kratzlautes Ch- zu werten. Schon 1254 stellt sich die heutige Schreibart *Kilchberg* ein, ohne indessen gleich tonangebend zu werden: Da man damals um eine einheitliche Rechtschreibung noch nicht so ängstlich bemüht war wie heutzutage, lagen Schreibformen wie *Hilchberg*, *Chilchperg*, *Kilchberc* und dergleichen durchaus im Rahmen.

Otto decimus de Kilchberg universis presentium futurorum in christo notitiam. Quoniam Henricus de Adelswil deus
 servus quondam agrum sicuti in eadem monachii sive sive sive abbatia ecclesie nre hereditarie in omni casu. et deinceps per solentem
 cum dubio possidemus. ipsius patris sive ratiōdēns valente amittente. ut nostrum ad id prebentium assensum datus h. a
 no humiliter requisivit. Nos s. ad ea que sunt et ratione ansens sunt aptentur sales inuenit. accedentes etiam q. de con
 suetudine in hys talis pmutatio fieri solet. dictum agrum pmutum fratribus de sione sive sive libere concessit. respondendo sicuti
 simi iuxta pmutatum sicuti pmutat. in amantibus agrum pmutat. que idem h. eade pmut. et omnia a nra debet. ecclesie possidere
 Julius s. rei testimonium et firmitatem evidenciam presentis instrumenti confecti sumus. venerabilis in xpo. Alberto de Capeta
 et nra fratres minime fidei. Agueron. Nomina vero vestri q. mētionat sunt. Ita q. deus idem monachus sive de apella
 h. de sione de Kilchberg. Et. sacristanusdem loq. datus s. ad Adelswil deus datus. et fr. suus. C. deus muliere de eade villa.
 Acta sunt hec anno domini incarnationis dñi. c. c. lxxviii. Indie. vi. in mens. lxx. marie. tēstib. mētra.

Im Jahre 1248, ein knappes halbes Jahrhun
 dert vor der Gründung der Schweizerischen
 Eidgenossenschaft, wird der Name unserer
 Gemeinde in der Form *Hilchberg* historisch
 erstmals fassbar: In dieser Urkunde gestat
 tet Otto, Dekan von Kilchberg, dem Hein
 rich von Adlswil, einen von der Kirche ver
 liehenen Acker am Fusse des Albis mit
 einem anderen Grundstück zu vertauschen.
 (Klosterarchiv Wurnsbach, Urk. A 1)

Wer käme übrigens auf den Gedanken, der erste Teil unseres
 Ortsnamens könnte fremden Ursprungs sein? Und doch ist es
 so: Die frühen deutschsprachigen Christen haben das grie
 chische Adjektiv *kyrikón* mit der Bedeutung 'das dem Herrn
 gehörige (Haus)' schon in althochdeutscher Zeit als *kiricha*
 ihrem Wortschatz eingefügt. Warum aber Kilchberg und nicht
 Kirchberg? Aus der allgemein verbreiteten Form *kiricha* 'Kirche'
 haben die Alemannen eine Variante *kilicha* entwickelt; und an
 dieser alemannischen Eigentümlichkeit hat Kilchberg wie auch
 das gleichnamige süddeutsche Dorf bei Tübingen im Unter
 schied zu seinen Namensvettern Kirchberg im Bernbiet und im

Kanton St. Gallen auch dann unbeirrt festgehalten, als die Lau
 tung 'Kirche' aus der Schriftsprache da und dort selbst in die
 schweizerdeutschen Mundarten eindrang.

3. Mönchhof

Die Anfänge der alten Kilchberger Siedlung *Mönchhof* lassen
 sich, in scharfem Gegensatz etwa zu Bendlikon, auf den Tag
 genau fixieren: Am 17. August 1464 erwarb der Zürcher Konrad
 Münch ein zwischen Bendlikon und der Wollishofer Grenze
 gelegenes Bauernhaus als Zentrum eines Hofes, der nahezu die
 nördliche Hälfte des heutigen Kilchberg umfasste. Die heutige

Schreib- und Sprechweise *Mönchhof* anstelle des früheren *Münchhof* widerspiegelt ein Kapitel schweizerischer Sprachgeschichte, nämlich den Siegeszug des Neuhochdeutschen in der deutschen Schweiz. Die Lautung *Mönch-* (aus vulgärlateinisch *monicus* 'Einsiedler') ist mittel- und niederdeutscher Herkunft; sie gelangte früh in die Schriftsprache und setzte sich auch bei uns gegen die alte oberdeutsche Entsprechung *Münch-* durch. Aufgrund dieser Entwicklung wich die ursprüngliche Form *Münchhof* gegen Ende des 18. Jahrhunderts der bildungssprachlichen Variante *Mönchhof*.

4. Böndler

Den Namen Bendlikon, Kilchberg und Mönchhof ist gemeinsam, dass sie von Anbeginn einen Hof oder eine Häusergruppe bezeichneten. Dies trifft für die Quartiernamen *Böndler* und *Schoren* nicht zu: Es handelt sich hier um ehemalige Flurnamen, die erst nachträglich zu Siedlungsnamen geworden sind.

Was den Namen *Böndler* betrifft, so haben wir weder Mühe noch Bedenken, ihn mit der auch heute noch beliebten Hülsenfrucht in Verbindung zu bringen, einem wichtigen Bestandteil der Nahrung unserer Vorfahren. Die Benennung – sie lautet bereits 1538 *Im böneler* – war wohl anfänglich einem kleinen Stück Hangland an der Rüschtliker Grenze zugedacht, das sich zum Pflanzen von Bohnen als besonders geeignet erwies. Mit der Zeit dürfte sich der Name auf ein grösseres Gebiet dies- und

jenseits der Rüschtliker Grenze ausgedehnt haben, und schliesslich wird er auf die bekannte bäuerliche Hofsidlung auf Kilchberger Boden übertragen worden sein.

5. Schoren

Der Quartiernamen *Schoren* wird seit langem, unter Hinweis auf das englische *shore* 'Küste', als 'Ufer' gedeutet. Diese auf den ersten Blick einleuchtende Erklärung – der Schoren ist ja in der Tat eine Uferlandschaft – bedarf jedoch einer kritischen Überprüfung.

Sehen wir uns die ältesten Zeugnisse dieses Namens an: 1254 ze Schorin, 1357 Sorren, 1401 Schorren, 1496 Schoren, 1538 ze Schorren. Aus diesen Proben wird deutlich, dass sich das Wort im Mittelalter meist mit kurzem o und Doppel-r schrieb und wohl auch sprach. Im Laufe der Jahrhunderte trat eine Dehnung des Stammvokals ein, die zur heutigen Aussprache mit langem o führte.

Was hat es mit den alten Schorren-Belegen auf sich? Es sind lauter Wemfall- (Dativ-)formen eines Hauptwortes, dessen Werfall wir für das Mittelhochdeutsche als *schorre*, fürs Althochdeutsche als *skorro* leicht erschliessen können. Dieses Wort ist denn auch für die älteren deutschen Sprachstufen wirklich – wenn auch spärlich – bezeugt. Als Bestandteil des lebendigen Wortschatzes muss es in der deutschen Schweiz schon früh untergegangen sein; umso reichlicher lebt unser *skorro/schorre* in den Orts- und



Der Name Kilchberg fordert geradezu zur bildlichen Darstellung heraus. Bereits das Siegel Ottos, des Dekans von Kilchberg, zeigt in stilisierter Form, als eine Art sprechendes Wappen, eine Kirche, die sich auf dem Gipfel eines Berges erhebt.

(Staatsarchiv Aarau, Urk. Wettingen 91 a, gesiegelt 19. 3. 1254)

Flurnamen nach, fünfzehnfach allein im Kanton Zürich. In althochdeutscher Zeit wird *skorro* mit lateinisch *praeruptum* (steiler Fels, Felsvorsprung) übersetzt. Zu *skorro* gehört auch das Verbum *skorren* 'vorragen, besonders von schroffen Felsen'.

Es kann nun kein Zweifel darüber bestehen, dass unser Gebietsname *Schoren* ein unmittelbarer Nachkomme des erwähnten althochdeutschen *skorro*, *schorre* ist. Seine Grundbedeutung 'Geländevorsprung' bestätigt sich sehr eindrücklich bei der Realprobe, weniger auf Grund der heutigen, die natürlichen Verhältnisse durch Aufschüttungen verfälschenden Topographie als bei einem Blick auf die Kilchberger Zehntenkarte von 1787: Das Seeufer beschrieb genau an der Grenze Kilchberg-Rüschlikon (letzteres hatte ebenfalls Anteil an der Schoren-Landschaft, sogenannter Rüschliker Schoren) eine starke Ausbuchtung. Wir haben daher Grund zur Annahme, dass diese markante Ausbiegung der Uferlinie einst den eigentlichen Ansatzpunkt der Benennung *Schoren* bildete.

Es besteht demnach keinerlei Notwendigkeit, die ziemlich häufigen, oft völlig abseits von Gewässern liegenden Schoren-Landschaften der deutschen Schweiz im Hinblick auf das zwar ähnlich klingende, jedoch einem andern Wortstamm angehörende englische *shore* zu Ufergegenden erklären zu wollen, – dies umso weniger, als hierzulande der bodenständige Ausdruck für ein See- oder Flussufer *Stad* und die verbreitete Bezeichnung für einen Landstrich am Wasser *Au* lautet.

B. Flurnamen

Viele und mancherlei Namen haften an Kilchbergs Boden – beredete Zeugnisse der geistigen Auseinandersetzung unserer Vorfahren mit der Natur ihrer Heimat, kostbare Erinnerungen an eine heute von städtischer Zivilisation weithin verdrängte, jahrhundertealte bäuerliche Kultur. Aus der Fülle der ererbten Namen der einstigen Wiesen-, Acker-, Reben- und Waldfluren seien hier vier Gruppen herausgegriffen und kurz besprochen. Die meisten der im folgenden genannten Flurnamen sind im Gemeindeplan 1 : 5000 des Kilchberger Bau- und Vermessungsamtes oder in den Karten auf den Seiten 11, 14 und 15 zu finden. Namen, die zwar in älteren schriftlichen Quellen vorkommen, sich aber heute nicht mehr eindeutig lokalisieren lassen, sind mit dem Zeichen † versehen. •

1. Bodenart und Bodengestalt

Nicht wenige Flurnamen sagen etwas aus über die Beschaffenheit und die Form des Bodens. So erinnert der Name *Brunnenmoos* (älter: *Brunnmoos*) daran, dass sich in der Gegend des Oberstufenschulhauses ein Feuchtgebiet erstreckte, dem ein *Brunn*, das heisst eine Quelle, entsprang. Auch das *Chilemoos* südlich der Kirche dürfte vormalig bedeutend sumpfiger gewesen sein als heute. Eine Gebietsbezeichnung wie *Letten* (zürich-

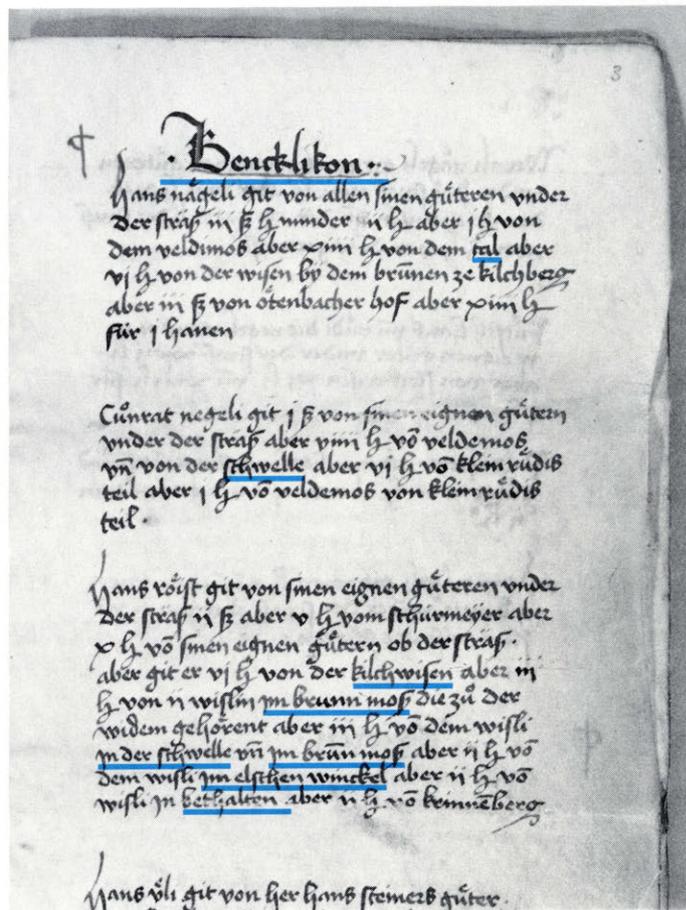
deutsch *Lätte*) andererseits deutet auf das Vorhandensein lehmigen Bodens (*Lätt*) hin.

Viel häufiger als die *Bodenart* umschreiben die Kilchberger Flurnamen die *Bodengestalt*. Da sich Kilchberg bekanntlich nicht durch eine besonders flache Topographie auszeichnet, waren hier früher die alten Benennungen für abschüssiges Gelände, *Rain* (*Räi*) und *Halde*, reichlich vorhanden; davon übriggeblieben sind der *Geissenrain* (*Gäisseräi*) – ein den Ziegen reserviertes Stück Land am Abhang – und die *Hornhalde*, zu erklären als steiler Uferhang über dem *Horn* (Bachdelta) an der Stadtgrenze. Zu Halde und Rain gesellt sich der *Schlimberg*, der sich im Blick auf das mittelhochdeutsche *slimp* 'schräg' als "schiefer Berg" (= Berghang) zu erkennen gibt. Erwähnt sei hier noch *Bänklen* als Name eines stufenweise abfallenden Geländes an der Adliswiler Grenze sowie *Thal*, leicht verständlicher Ausdruck für die Hangmulde beim Kilchberger Schiessstand. Nicht eine Erdwölbung, sondern eine Bruchstelle im Boden, eine ehemalige Erdspalte zeigt – entgegen verbreiteter Ansicht – die *Erdbrust* an der Wollishofer Grenze an; *Brust* als zweites Wortelement hängt mit dem schweizerdeutschen *Präschte* 'Mangel, Fehler' und dem hochdeutschen *bersten* zusammen.

Kilchberg kennt ferner eine Gruppe von Namen für Anhöhen und Bodenerhebungen: Da sind zunächst der noch im 19. Jahrhundert erwähnte *Kilchbühel* (Bühl = Hügel), die Erhöhung, auf welcher die reformierte Kirche steht, und der *Vorbühl*, dessen

einstigem Erscheinungsbild wir mit der Schreibung *Forrbühl* (von Föhren bestandene Kuppe) wohl bedeutend näher kommen als mit der heute gültigen Orthographie. Nehmen wir *Gulmen* hinzu, einen fernen Nachhall römischen Einflusses (lateinisch *culmen* 'Gipfel'; hiezu auch Rigi-Kulm), und weiter den in älteren Quellen erwähnten *Chapf* † oberhalb des Böndlers, einen Ort, den wir aufgrund des althochdeutschen Verbuns *kapsen* 'schauen' am besten als 'Auslug' übersetzen. Von einer Erdwölbung besonderer Art kündigt die *Lebern* im Grenzgebiet Kilchberg-Adliswil: Die sprachwissenschaftliche Herleitung aus dem althochdeutschen *hlewari* 'Grabhügel' deckt sich genau mit dem archäologischen Befund aus dem 19. Jahrhundert, der Entdeckung eines alemannisch-fränkischen Gräberfeldes an jener Stelle. Nicht zu vergessen endlich die *Büni* † ("Bühne") als einstige Bezeichnung für das ebene Gelände an der Hangkante im

Ohne Kenntnis älterer Namensformen können wir die heutigen Namen in manchen Fällen nicht mit Sicherheit deuten. Spätmittelalterliche Dokumente wie der hier abgebildete Zehntenrodel (Zehntenverzeichnis) des Klosters Kappel von 1496 sind deshalb eine unentbehrliche Grundlage der Namensforschung. Im Text gut lesbar eine Reihe zum Teil untergegangener Kilchberger Flurnamen, wie *tal* (Thal), *schwelle*, *kilchweisen*, *brunn moß*, *Im elschen winckel*, *bethalten*. (Staatsarchiv Zürich, C II 5, 112)



Bereich des heutigen Brölbergs (eigentlich Broëlberg, in Anlehnung an den ursprünglichen Familiennamen “von dem Broële” des polnischen Grafen Ladislaus Plater, der von 1846–89 hier wohnte).

2. Vom Kilchberger Wald

Kilchberg ist arm an Wald, doch reich an Waldnamen. Wie erklärt sich dieser Widerspruch? Nicht nur Wiesen, Äcker und Reben, auch der Wald (zürichdeutsch *Holz*) hat in neuerer Zeit der wirtschaftlichen und baulichen Entwicklung der Gemeinde weichen müssen; die Waldfläche ist von 23 Hektaren im Jahre 1787 auf heutige drei Hektaren zusammengeschrumpft. Geblieben von der einstigen Waldherrlichkeit sind lediglich das frühere *Ghey-* oder *Heubeeriholz*, das wohl erst nach dem Bau eines Wasserreservoirs Ende des 19. Jahrhunderts in *Tüchelholz* (Tüchel = Wasserleitung) umbenannt wurde, das *Chilehölzli* (jünger: *Chilewäldli*) unweit der reformierten Kirche, das *Bänklehölzli* (in der *Bänkle*) sowie das *Lättehölzli*.

In manchen zum Teil noch erhaltenen Flurnamen leben jedoch die mittlerweile verschwundenen Wälder Kilchbergs nach. *Schwanden* bringt zum Ausdruck, dass hier Wald mittels Brandrodung zum Verschwinden gebracht wurde; *Stocken* verdeutlicht die Tatsache eines frühen Kahlschlags unter Schonung der “Stöcke” (Baumstrünke); im Namen *Langholz* steckt die Vorstellung eines langgestreckten Waldstücks, in *Breitloo* das Bild eines

weiten, lichten Gehölzes. (Das Wort *Loo* lebt auch in Ortsnamen anderer germanischer Sprachen, z.B. flämisch *Waterloo* ‘wasserreiche Waldung’, norwegisch *Oslo* ‘Hain der Asen’ [Götter]). Noch im vorigen Jahrhundert standen, unweit der Adliswiler Grenze, das kleine und das grosse *Aspholz*, in ihrem Namen das häufige Vorkommen der Zitterpappel oder Espe (zürichdeutsch *Aschp*) bezeugend, so wie uns der bereits erwähnte *Vorbühl* (*Forrbühl*) die ehemalige Existenz eines Föhrenwäldchens oberhalb des Brunnenmooses verbürgt. Auch die Benennung *Ghei* (gesprochen *Ghäi*) ist wahrscheinlich ein Waldname: Das Wort gehört zum mittelhochdeutschen *heien* ‘hegen, schützen, pflegen’ und bezeichnete in älterer Zeit vorzugsweise eine zu hegende (und daher eingehetzte) Waldung. Nicht zu übergehen sind endlich die seit längerem erloschenen Flurnamen *Rüti* †, *Asprüti* † und *Rüteli* † – Ausdrücke, die, von althochdeutsch *riutan* (= schweizerdeutsch *rüüte*) ‘roden’ abgeleitet, weitherum als Marksteine des von intensiver Waldrodung gekennzeichneten Eindringens der Alemannen in die nachmalige deutsche Schweiz zu gelten haben.

3. Pflanzen und Tiere

Selbst ein nur flüchtiger Blick auf Kilchbergs Flurnamen gewährt uns willkommenen Aufschluss über seine einstige Pflanzen- und Tierwelt. Ein so poetischer Name wie *Im Weingarten* † mag uns in Erinnerung rufen, was für eine wichtige Rolle

der Weinbau im alten Kilchberg spielte. Auch die dem Grenzgebiet westlich der reformierten Kirche eigene Flurbezeichnung *Chnebel* oder *Chneble* (in Namen wie *Chnebelhölzli*, *-weid*, *-acher*) steht vermutlich mit dem Weinbau in Zusammenhang: *Chnebel* nennt man im Zürichbiet schon seit ältester Zeit Jungreben, die aus einem geschnittenen vorjährigen Schoss samt einem Stück alten Rebholzes bestehen. Unter *Chnebel* oder *Chneble* hätten wir uns demnach ein Stück Land vorzustellen, wo ehemals, als Alternative zur Erneuerung der Reben durch das "Gruben" (Einlegen), die Methode der Stecklingsanzucht praktiziert wurde.

Dass auch der Obstbau im noch ländlichen Kilchberg die ihm gebührende Wertschätzung genoss, davon zeugen Namen wie *Im Kriesben* † (Im Kirschbaum, bereits 1390 kriesibom), die *Holz-birliweid* und das mittelalterliche *Im crützbomgarten* † (Baumgarten in der Nähe eines vorreformatischen Kruzifixes). Die altherwürdige Bezeichnung *Im elschen winkel* an der Stelle des heutigen Sportplatzareals (später: *Im wälsche Winkel*) darf wohl als Hinweis auf das einstige Vorkommen des Elsbeerbaumes (schaffhauserisch *Älschbeeribomm*) oder des verwandten Vogelbeerbaums (berndeutsch *Älschle*) ausgelegt werden, sofern man nicht, der neueren Variante *Wälschwinkel* mehr Aussagekraft zuerkennend, der Hypothese von der Existenz einer welschen (= romanischen) Bevölkerungsgruppe auf dem Kilchberger Bergrücken den Vorzug geben will.

Böndler und *Chnobler* sind Landstriche, wo einst Bohnen und Knoblauch gut gediehen; die *Burzele* † hingegen muss ein Ort gewesen sein, der dem Burzelkraut oder Portulak besonders zusagte. Der längst vergessene Name *Im Bändergärtlin* † beschwört die Vorstellung eines mit "Bändlistöcken" (Kopfweiden) bepflanzten Grundstücks am See herauf, das seinem Besitzer Weidenruten zum Aufbinden der Reben bescherte.

Auch die Tierwelt kommt im Kilchberger Flurnamenschatz zu Wort: *Geissenrain* und *Chalberweid* sprechen von beliebten, Milch und Fleisch liefernden Haustieren; unter *Tiergarten* verstand man früher – der beschönigende Name lässt es kaum erahnen – einen Schindanger, also einen Platz, wo man Tierkadaver vergrub. In dem nach Adliswil fliessenden *Chräbsbach* wie auch im *Fröschtel* † (vordem Fröschtental genannt) haben die Kleintiere in Wasser und Sumpf ihre Namenspur hinterlassen.

4. Alte Geschlechter

Altem Brauch und Herkommen entspricht es, einen Hof oder eine Liegenschaft nach dem Eigentümer zu benennen. Auf diese Weise ist auch in Kilchberg manch ein Stück Acker-, Wies- oder Rebland zu seinem Namen gekommen. Nicht nur die Hofnamen Bendlikon und Mönchhof folgen dieser Tradition; wohl ein halbes Hundert Beispiele solcher Namengebung nach dem Besitzer liessen sich hier anführen. Hiefür nur einige wenige Belege: Der heutige Flurname *Im Sessler* geht auf die Familie

Sässler zurück, die anderthalb Jahrhunderte lang, von 1467 bis 1626, ihren am Sesslerweg gelegenen Hof bewirtschaftete. An das nach Gottlieb Binder zahlreichste und angesehenste Bürgergeschlecht Kilchbergs, die Nägeli, erinnert der *Nägelisacher* beim "Chilemoos"; die ebenfalls uralte Kilchberger Familie der Scheller lebt fort im Flurnamen *Im Scheller* †; das dritte der alteingesessenen Geschlechter Kilchbergs, die Sperli, finden wir im – inzwischen überbauten – *Sperlen-Acker* † verewigt. Die *Uli-weid* † leitet ihren Namen wohl vom Geschlecht der um 1490 in Kilchberg erstmals bezeugten Uli ab, der *Koller-Acker* † den seinen von der Familie Koller (von 1580 – 1735 in Kilchberg nachgewiesen). Der Flurname *Im Wohlleben* dürfte mit der Existenz einer Familie Wolleb verknüpft sein, falls wir ihn nicht einfach als Ausdruck der Genügsamkeit und des Wohlbehagens ("Hier lässt sich wohl leben!") auffassen wollen, wodurch der Ort sich gleichsam als Vorstufe des benachbarten Quartiers *Im Paradies* erweise. Der Name eines früheren Besitzers liegt endlich auch dem zunächst rätselhaften Flurnamen *Rigätsch* zugrunde. Dank dem alten Beleg *Im ritgetzer* (1496) lässt sich jedoch selbst in diesem schwierigen Fall eine sichere Brücke zum heutigen Ortsnamen *Ragaz* bauen, der in den Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts häufig als *Regetz* erscheint. Unser Ritgetzer/Rigätsch liefert somit den verlässlichen Nachweis, dass im Hochmittelalter eine (Ritter-)Familie von Ragaz in Kilchberg begütert gewesen sein muss.

C. Schlusswort

Eine sowohl die historischen wie die heutigen Belege umfassende Betrachtung von Kilchbergs Siedlungs- und Flurnamen mag etwa zu folgenden Ergebnissen führen:

1. Innerhalb eines geographisch eher knapp bemessenen Raumes von rund zweieinhalb Quadratkilometern hat sich in Kilchberg infolge einer jahrhundertelangen Besiedlung und Bewirtschaftung des Landes ein reicher Flurnamenschatz entwickelt.
2. Eine Reihe von Flurnamen – z.B. *Böndler*, *Schoren*, *Gulmen*, *Asp*, *Letten*, *Erdbrust* – bleibt nicht streng auf Gemeindegebiet beschränkt, sondern ist gemeinsamer Namenbesitz Kilchbergs mit den benachbarten Gemeinden (Rüschlikon, Adliswil, Wollishofen).
3. Die frühesten schriftlichen Belege für Kilchberger Orts- und Flurnamen stammen aus dem 12. und 13. Jahrhundert (Bendlikon 1153, Kilchberg 1248, Schoren 1256). Die Zeit der Entstehung vieler Benennungen liegt jedoch mit Sicherheit der ersten schriftlichen Erwähnung weit voraus. Beeindruckend ist immer wieder die Standortfestigkeit und Zählebigkeit (bei gleichzeitiger lautlicher Wandlungsfähigkeit) mancher Örtlichkeitsnamen.
4. Die Gesamtheit der Kilchberger Orts- und Flurnamen gestattet keinerlei Rückschlüsse auf das Bestehen einstiger vor-

deutscher (keltischer oder römischer) Siedlungen auf heutigem Gemeindegebiet. Einzelflurnamen wie *Gulme* (lat. culmen), *Burzele* † (lat. portulaca) und *Rigätsch* (d. h. Ragazer) bestätigen immerhin das schwache Nachwirken romanischer bzw. rätoromanischer Sprachschichten.

5. Im Gefüge der überlieferten Kilchberger Namenformen treten die Bezeichnungen für Bodengestalt (z.B. *Hornhalde*), Waldungen (*Breitloo*) und Rodungsplätze (*Rüti* †) sowie für Grundbesitz (*Im Scheller* †) besonders in den Vordergrund. Von der bäuerlichen Landnutzung sind insbesondere Namenspuren der einstigen Weidewirtschaft (z.B. *Höchweid*) und des Gartenbaus (*Chnobler*) erhalten geblieben; demgegenüber ist der Einfluss des Weinbaus (*Chneblen*) seit je gering gewesen. Die Belege für Graswirtschaft (*Langmatt*) und Ackerbau (*Nägelisacher*) sind seit dem vorigen Jahrhundert stark zurückgegangen. Im Zusammenhang mit dem Ackerbau ist daran zu erinnern, dass in Kilchberg trotz des hier von alters heimischen Kornbaus nie eine Mühle bestanden hat.
6. Die verschiedenen, heute meist eingedolten Kleinbäche Kilchbergs, *Schoren*-, *Dorf*-, *Bächler*- oder *Hornbach*, haben das dörfliche Landschaftsbild von jeher weit weniger bestimmt, als dies in anderen Seegemeinden zum Teil der Fall ist. Die Zahl der mit Kilchbergs Gewässern zusammenhängenden Namen bleibt dementsprechend begrenzt: *Tüchel* 'Wasserlei-

tung', *Weier* (Weiher nordwestlich der Kirche), *auf Brunnen* (alter Hof mit [Lauf-]Brunnen), *Schwelli* (Ort, wo früher der Dorfbach gestaut wurde), *Bächler* 'Bachlandschaft', *Horn* 'Bachdelta'.

7. Im 20. Jahrhundert sind einerseits nur noch wenige neue Benennungen (z.B. *Kleiner Rigi*, von "Rigistrasse" abgeleitet; *Chilewäldli*) entstanden; andererseits sind gleichzeitig zahllose alte Flurnamen im Gefolge der zunehmenden Überbauung ausser Gebrauch gekommen und leider auch aus den offiziellen Karten und Plänen gestrichen worden.

Unsere von früheren Geschlechtern geschaffenen Orts- und Flurbezeichnungen gehören fraglos zu den wertvollsten geistigen Gütern unserer Heimat. An uns ist es, dieses köstliche Erbe bewusst zu bewahren und zu pflegen, das heisst: ihm im persönlichen und im öffentlichen Gebrauch, in Verwaltung und Schule jenen Platz einzuräumen, der ihm verdientermassen zukommt.

Literatur

Meyer Heinrich

Die Ortsnamen des Kantons Zürich, Zürich 1849

Oettli Paul

Deutschschweizerische Ortsnamen, Erlenbach ZH (o.J.)

Bruckner Wilhelm

Schweizerische Ortsnamenkunde, Basel 1945

Ribi Adolf

Die Namen der Ortschaften am Zürichsee
(Jahrbuch 1947/48 des Verbandes zum Schutze
des Landschaftsbildes am Zürichsee)

Zinsli Paul

Ortsnamen, Frauenfeld 1971

Sonderegger Stefan

Das Ortsnamengefüge rund um den Zürichsee
(Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung
Ürikon-Stäfa 1971/72)

Sonderegger Stefan

Flurnamen am oberen Zürichsee
(Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung
Ürikon-Stäfa 1972/73)

Sonderegger Stefan

Die Hof- und Flurnamenlandschaft der Gemeinde Stäfa
(Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung
Ürikon-Stäfa 1973/74)

Sonderegger Stefan

Die Orts- und Flurnamen im Sihltal
(Blätter der Vereinigung Pro Sihltal, Horgen 1973)

Sonderegger Stefan

Der Ortsname Meilen (Heimatbuch Meilen 1975)

Sonderegger Stefan

Die Flurnamen der Gemeinde Meilen
(Heimatbuch Meilen 1978)

Egli Alfred

Die Orts-, Flur- und Gewässernamen unserer Gemeinde
(Küsnachter Jahresblätter 1979–82)

Verfasser:

Dr. phil. Alfred Egli, Küsnacht

Redaktion:

Paul Waldburger, Kilchberg

Druck:

VODAG Voegeli Druck AG, Kilchberg

